

cialpolitiker den Grundsätzen des liberalen Individualismus entgegen, der die Staatsgewalt auf den bloßen Schutz der Privatrechte, insbesondere der Vertragsfreiheit beschränken und alles Uebrigem dem freien Spiel der ökonomischen Kräfte oder dem unbeschränkten Wettbewerb überlassen will. Die Staatsgewalt hat nicht bloß das Recht zu schützen, sondern auch das Gesamtwohl positiv zu fördern. Der Staat soll durch seine gesetzgeberischen und administrativen Maßregeln mithelfen, die Schäden zu beseitigen, an denen die Gesellschaft heute krank und welche die Ursache der weitverbreiteten Unzufriedenheit sind. Mit dem Staat ist auch die Kirche berufen, an der Heilung der Gesellschaft mitzuhelfen. Nur das eintrachtige Zusammenwirken kann eine Besserung der Zustände herbeiführen, wie dies die deutschen Bischöfe in ihrem Hirtenschreiben von Fulda (vom 1. October 1890) treffend ausdrücken: „Möge vor Allem durch Gerechtigkeit und Wohlwollen dieses so notwendige Zusammenwirken zwischen Staat und Kirche erstarken, und alles, was die Einheit stört, ferngehalten werden. Möge auch die einseitige Auffassung ein für allemal ausgeschlossen bleiben, es solle die Kirche allein ohne den Staat, oder es solle der Staat allein ohne die Kirche die sociale Frage zu lösen suchen; und noch weniger möge die Ansicht jemals Geltung gewinnen, es gebe diese Frage weder den Staat noch die Kirche an, sondern hier sei alles der Privatthätigkeit, dem freien Spiel der Kräfte oder gar dem 'Kampfe um's Dasein' zu überlassen.“ — So notwendig aber die Mithilfe von Staat und Kirche zur Lösung der socialen Frage ist, so bleibt doch immer das erste Erforderniß, daß die Arbeiter und kleinen Weirwerbende sich durch eigene energische Thätigkeit selbst zu helfen suchen. Ohne diese Selbstthätigkeit werden auch die besten Maßregeln des Staates oder der Kirche wirkungslos bleiben. Nicht vermag der Arbeiter freilich sehr wenig zu leisten, oder in Vereinigung mit anderen wird er stark. In dieser Beziehung kann England als Muster dienen, wo die Arbeiter durch Gewerksvereine ohne Hilfe des Staates allmählig ihre Lage um Alles gebessert haben und eine Macht geworden sind, mit der die Kapitalisten rechnen müssen. Diese Vereinigungen sind auch der Grund, warum die englische Arbeiterbewegung von Anfang an einen social-reformatrischen Charakter annahm und sich von unmöglichen socialistischen Dingen abhienk bis her fernhielt. In Deutschland sucht man allerdings von gewerkschaftlichen Arbeitervereinen Gefahren für den Staat, weil dieselben hauptsächlich vielfach unter dem Einflusse der Socialdemokratie stehen. Aber daran sind die deutschen Regierungen selbst schuld. Hätte man frühzeitig den Arbeitern Coalitionfreiheit gegeben und die gewerkschaftliche Bewegung in die richtigen Bahnen zu lenken und darin zu fördern erlaubt, so hätte die Socialdemokratie nicht den Einfluß auf sie erlangt, den sie nun thätiglich

hat. Gerade weil man alle Arbeitervereinigungen mit Mißtrauen behandelte und ihnen eine rechtmäßige Entwicklung unmöglich machte, hat man sie auf Abwege gedrängt.

B. Sociale Aufgabe von Staat und Kirche im Einzelnen. Nach Darlegung der leitenden Grundsätze katholischer Socialpolitik sollen hier im Einzelnen einige der wichtigsten Maßnahmen besprochen werden, durch welche Staat und Kirche die Lösung der socialen Frage bewerkstelligen können. Zunächst ist 1. die Thätigkeit des Staates zu betrachten. — a. Der brennendste Theil der socialen Frage ist unstrittig die gewerbliche Lohnarbeiterfrage, d. h. die Frage, wie den gerechten Klagen der in der Stoffindustrie (Fabriken, Hütten und Bergwerken) beschäftigten Lohnarbeiter abzuhelfen ist. Die Lösung der Arbeiterfrage kann offenbar nicht darin gesucht werden, daß man auf die unlängbaren Vortheile des modernen Maschinenbetriebes verzichtet und die patriarchalischen Zustände längst vergangener Zeiten wieder herbeizuführen sucht, sondern darin, daß man dem Arbeiter auf dem Boden der modernen Industrie ein menschenwürdiges Dasein verschafft. Auch der letzte Arbeiter muß ein anständiges Dasein führen und den seiner Arbeit entsprechenden Theil an den Errungenschaften der heutigen Cultur genießen können. Dazu ist vor Allem erforderlich, daß man ihm ein ordentliches, christliches Familienleben ermöglicht. Um diesen einen Punkt lassen sich fast alle Forderungen gruppieren, die man zu Gunsten der Arbeiter stellen muß. Nach den dermaligen Zuständen ist ein geordnetes glückliches Familienleben in den Arbeiterkreisen vielfach kaum möglich. Die unbeschränkte Concurrenz zwingt die Industrie, möglichst wohlfeil zu producieren. Man sucht deshalb die wohlfeilere Frauen- und Kinderarbeit herbeizuziehen und die Arbeitszeit möglichst zu verlängern. So wandern Mann und Frau früh des Morgens in die Fabrik und kommen erst am Abend müde nach Hause, um dort Alles ungeordnet durcheinander zu finden, wo sie es am Morgen verlassen haben. Die Wohnung ist unreinlich und im Winter kalt, das Essen wird schnell und schlecht bereitet, so daß es dem Arbeiter zu Hause nie recht wohl und behaglich wird und er lieber in einem Schanklocale seine Erholung sucht. Solche Zustände zu bessern, ist erste Aufgabe der Socialreform, wenn sie Erfolg haben will. Die Familie ist die von Gott gegründete Pflanzschule der Gesellschaft, welche sich aus jener fortwährend ergänzt; sie ist die Wurzel und das Vorbild aller gesellschaftlichen Organisationen, die Quelle, aus der ihr immer neues Leben zufließen muß. Alle socialen Reformen nützen schließlich wenig, wenn es nicht gelingt, in den Arbeiterkreisen ein geordnetes, glückliches Familienleben wiederherzustellen. Dazu ist aber vor Allem nöthig, daß die Frau der Familie wiedergegeben werde. Ohne beständige Anwesenheit der Frau im Hause wird daselbst nie die